

Gerard Minnaard

## Corona: Die Erde wehrt sich

### So nicht

Eine Krisenzeit ist auch eine Zeit der Deutungen. Dabei werden wahrscheinlich alle einander vorwerfen, dass sie die Krise benutzen, um die Vorstellungen, die sie schon immer hatten, neu zu beleben und zu belegen. Das gilt bestimmt auch für die Deutungsrichtung, die ich versuche zu beschreiben. Interessanterweise war es ein Nicht-Theologe, der mich auf die Spur gesetzt hat. Doch zuerst eine Abgrenzung.

In einem Artikel in Zeitzeichen „Gott, das Virus und wir“ (April 2020) gibt Ralf Frisch seine Deutung der Corona-Krise. Er verweist auf „das Unverfügbare“, das in der Krise sichtbar wird: „... das existenzerschütternde Unverfügbare, das Tragische und das Heilige, also Gott selbst ...“ Er wehrt sich gegen die „Hybris“, dass wir meinen, „das Dasein kraft menschlicher Fähigkeiten zum Guten wenden zu können.“ Das sei ein Irrtum. Und er träumt davon, dass wir lernen „die Sünde des Menschen ernster zu nehmen als alle schwärmerisch-theologischen Phantasien der Verwandlung der Weltgesellschaft in ein Gleichnis des Himmelreichs.“

Ralf Frischs Deutung ist nicht die meine. Mich überzeugt es nicht, dass Gott dort auftaucht, wo wir Menschen unsere Grenze finden. Es kann gut sein, dass Frisch mit seinen Überlegungen auch Punkte benennt, die man in die eigene Überlegung einbeziehen sollte. Aber wenn er schreibt, dass „das wahre Herz der Religion anderswo schlägt als dort, wo es um die engagierte ethisch-politische Eindämmung der Weltübel geht“, dann möchte ich

seine Behauptung, „das wahre Herz der Religion“ zu kennen und zu vertreten, energisch bestreiten.

Meine Überlegungen bündeln drei Impulse, die im März/April anlässlich der Corona-Krise auf die Homepage der Woltersburger Mühle gestellt wurden.

### Die Erde wehrt sich

Jogi Löws öffentliche Reaktion auf die Corona-Krise hat mich beeindruckt und theologisch Orientierung gegeben. Ich zitiere einige Zeilen aus seiner Ansprache:

*Die letzten Tage haben mich sehr nachdenklich gestimmt. Die Welt hat ein kollektives Burnout erlebt. Ich habe das Gefühl, dass sich die Erde gegen die Menschen stemmt. Das Tempo, das wir Menschen vorgegeben haben in den letzten Jahren, war nicht mehr zu toppen. Machtgier stand im Vordergrund, Katastrophen haben uns nur am Rande berührt. Jetzt erleben wir was, was jeden einzelnen Menschen betrifft. Jetzt stellen wir fest, dass wir auf wichtige Dinge schauen müssen, was im Leben wirklich zählt: Respekt untereinander! Dass wir in Zukunft noch respektvoller miteinander umgehen.*

Was Jogi Löw sagt, ist eine Deutung dessen, was passiert. Ein Virus spricht nicht. Ein Virus sagt nicht, warum es da ist und sich ausbreitet. Ungefähr zur gleichen Zeit war ich auf dem Fahrrad unterwegs und habe die ersten, neuen Blüten gesehen. Auch das ist Natur. Und auch eine neue Blüte sagt von sich aus nichts. Das heißt: Wir müssen die Zeichen verstehen.

Ich meine, dass Jogi Löw mit seiner Deutung Recht hat. Corona ist ein Zeichen, dass wir uns ändern müssen.



Klara Butting und Gerard Minnaard

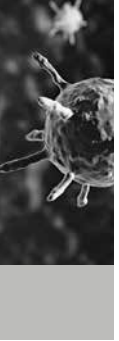
## Die Erde wehrt sich

### Besinnungen in besonderen Zeiten

„Die Erde wehrt sich“ bündelt zwölf Besinnungen, die von 25. März bis 2. Mai 2020 in der von „Corona“ bestimmten Krisenzeit auf der Homepage der Woltersburger Mühle zu sehen waren. Es geht um Gemeinschaft, um Trost und Ermutigung, aber auch um die Frage, was wir von dieser Krise lernen können und lernen müssen.

ISBN 978-3-932810-63-3 | 10,00 €

Erhältlich unter [www.woltersburger-muehle.de/shop](http://www.woltersburger-muehle.de/shop)



*Die Erde stemmt sich gegen die Menschen.*

*Das Tempo war nicht mehr zu toppen.*

*Wir müssen entschleunigen.*

*Machtgier stand im Vordergrund.*

*Wir müssen weg vom Geld als Zentrum  
des Lebens.*

*Wir sollten mit den täglichen Börsen-  
nachrichten im Fernsehen aufhören.*

*Katastrophen haben uns nur am Rande berührt.*

*Wir müssen verstehen, dass auch reiche  
Inseln nicht überleben werden.*

*Wir sollten uns nicht länger abschotten  
vor den Problemen in Griechenland.*

Wie Jogi Löw deuten auch die biblischen Erzählungen, das was passiert. Und, soviel sei vorweggenommen, die Richtung ist ähnlich. So sagt die Erzählung am Anfang der Bibel, dass die Erde eine Schöpfung ist. Die Schöpfungserzählung ist kein historischer Bericht, keine Wissenschaft. Sie ist eine Erzählung. Sie ist Zukunftsmusik. Sie sieht das Chaos, das Unrecht, die Gewalt und sagt trotzdem:

*Im Prinzip*

*das heißt, von Anfang an gilt:*

*Humanität*

*schafft einen geschützten Raum*

*Humanität:*

*ein Licht geht auf*

*Licht in finsternen Zeiten – das ist gut!*

*Chaos muss weichen*

*Die Erde:*

*ein Ort zum Leben*

*unter dem Himmel – das ist gut!*

*Die Erde – alles grün – das ist gut!*

*Die Tiere*

*von klein bis groß*

*Gesegnete Wesen – das ist gut!*

*Die Menschen,*

*Humanität ins Gesicht geschrieben,*

*Frauen und Männer,*

*Gesegnete Wesen – das ist sehr gut!*

*Es ist alles da*

*Leben ist möglich*

*Das ist es.*

*Feierabend!*

## Apokalypse heißt Hoffnung

Das letzte Buch der Bibel heißt „die Apokalypse, die Offenbarung des Johannes“. Apokalypse bedeutet also Offenbarung, Enthüllung. „Komm und sieh“ heißt es deshalb auch wiederholt im Text.

Auch haben wir es mit einer Deutung der Realität zu tun. Was sehen wir, wenn wir über das, was um uns herum geschieht, nachdenken? Der Autor, Johannes, lebt in einem Gefangenenlager am Rande des Römischen Reiches. Was sieht er? In Rom konnte man viele schöne Bauten und viel Reichtum sehen. Aber Johannes sieht etwas anderes. Er sieht Solidarität. Johannes lebt von der Erzählung, dass jemand sich mit allem, was er hat, für seine Mitmenschen engagiert hat. Das hat ihn angeührt. Das hat ihn getroffen. Daran hält er sich fest.

Johannes hat gerade deshalb einen scharfen Blick für die Krisen seiner Zeit. Vom Rande her betrachtet er die globale Herrschaft Roms. Er sieht die Gewalt des Römischen Reiches. „Komm und sieh“: die Sklavinnen und Sklaven und die erobernden Länder, die das Römische Reich finanzieren.

Später in seinem Text blickt Johannes in die Zukunft. Er sieht, wie die Solidarität sich ausbreitet. Er sieht eine große Befreiung. Und er sieht die Schattenseite der Befreiung: den Untergang des Römischen Reiches.

*Komm und sieh:*

*Sie ist gefallen, die große Stadt ...*

*Alle Völker, alle Eliten auf Erden haben schmutzige Geschäfte mit ihr gemacht.*

*Alle Kaufleute sind mit ihr reich geworden.*

*Selbstgefällig sitzt sie auf ihrem Thron und denkt, dass sie unantastbar ist.*

*Doch an einem Tag wird alles kaputt gehen.*

*Die Eliten werden jammern und klagen.*

*Die Kaufleute werden weinen, denn niemand wird mehr ihre Waren kaufen:*

*Ware aus Gold, Leinen, Öl, Weizen, Pferde und Wagen, und Leiber und Seelen von Menschen.*

*Sie ist gefallen, die große Stadt ...*

*In einer Stunde ist der ganze Reichtum dahin.*

*Freuet euch alle!*

*Denn der ganze Reichtum ging über Leichen.*

*Nun hat die Unmenschlichkeit ein Ende.*

*Die Musik hört auf.*

*Das Handwerk liegt still.*

*Das Licht geht aus.*



Die Apokalypse ist eine globale Vision der Befreiung. „Freuet euch alle!“ Aber die Kehrseite ist düster. Ein Wort, das ich in meiner Übertragung weggelassen habe, ist das schwierige Wort *Gericht*. Der biblische Text beschreibt die „Befreiung“ als ein Gericht im Namen der Humanität. Wenn wir versuchen, Situationen wie die Corona-Krise auch als Gericht zu verstehen, dann wird deutlich, wie schwierig und wie schrecklich diese Vorstellung ist. Denn es werden schuldlose Menschen getroffen. Das Aufatmen hat einen sehr hohen Preis.

*Die Musik hört auf.  
Das Handwerk liegt still.  
Das Licht geht aus.*

„Das Licht geht aus“. Diese düstere Schattenseite der Befreiung soll uns davor bewahren, auf große Umwälzungen zu hoffen. Bei einem Börsenkrach wird „in einer Stunde“ unendlich viel Reichtum vernichtet sein. Aber unendlich viel Elend wird sich „nebenbei“ ausbreiten.

Und trotzdem heißt es auch:

*Freuet euch alle!  
Denn der ganze Reichtum ging über Leichen.  
Nun hat die Unmenschlichkeit ein Ende.*

Wie wollen wir diese beiden Seiten zusammenhalten?

Wenn wir durch die kurze Unterbrechung durch Corona das CO<sub>2</sub> Ziel für 2020 erreichen werden, dann wissen wir, was richtig ist. Wir kennen die Richtung. Lasst uns hoffen und beten, dass das Gericht nicht so kommt, wie die Apokalypse des Johannes beschreibt. Es ist schon jetzt schwer genug.

## Ruhe

Am Anfang der Kontaktsperre wegen Corona hat meine Frau, Klara Butting, eine interessante Beobachtung gemacht. Normalerweise hat sie einen hohen Blutdruck. Und das war nach zwei Tagen Ruhe vorbei.

Eine andere interessante Beobachtung las ich wenige Tage später in der Zeitung:

*Tier- und Pflanzenwelt profitiert von Ausgangsbeschränkungen. In vielen Städten ist lautes Vogelgezwitscher zu hören. Viele Vogelarten schweigen, wenn es um sie herum laut ist. Mit dem wegfallenden Lärm singen sie nun aus vollen Kehlen.*

Beide Beobachtungen machen ein Problem deutlich. Die Ruhe, die wir erleben, hat zwei Seiten.

Zwangsruhe ist schrecklich. Sie zerstört Gemeinschaft. Kein Konfirmationsfest. Keine normalen Feste. Keine gemeinsamen Ausflüge. Oder, um bei mir zu bleiben: kein Cappuccino beim Bäcker oder im Restaurant mit anderen Menschen, um gemeinsam zu überlegen, wie wir die Welt aus den Angeln heben.

Zwangsruhe ist schrecklich. Sie macht einsam. Furchtbar, wenn Menschen einsam sterben, weil die Geliebten auf Distanz bleiben müssen. Und gleichzeitig geht der hohe Blutdruck runter – und die Erde atmet auf.

Einen größeren Widerspruch kann es kaum geben. *Befreiendes Aufatmen* und *bedrohliche Verängstigung* – zwei Seiten derselben Medaille:

In Krisenzeiten müssen wir einander Hoffnung geben und trösten. Das steht an erster Stelle. Trotzdem müssen wir auch ernst nehmen, dass wir in dieser Situation etwas lernen können. Und zwar, dass es nachher nicht einfach so weiter gehen darf wie vorher.

Ich ärgere mich, wenn ich höre, dass es nur positiv sei, wenn in China die Produktion schnell wieder hochgefahren werden kann. Man kann die Atemmasken abtun und morgen wieder antun, weil die Luft so schlecht ist. Aber das ist dann keine Hauptnachricht. Denn das betrifft uns nicht so direkt. Noch nicht.

Die Corona-Krise zeigt, dass die Politik, wenn es sein muss, die Wirtschaft zügeln kann. Wir müssen die Wirtschaft nicht nur so schnell wie möglich hochfahren, wir müssen sie zum Teil behutsam beruhigen.

Die Jugendlichen von *Fridays for Future* haben recht. Die Politik kann viel mehr als sie sagt und tut. Das kostet etwas. Natürlich. Aber hoher Blutdruck, schweigende Vögel und Atemmasken, weil die Luft schlecht ist, kosten auch etwas.

Zwangsruhe ist schrecklich. Und man möchte alle Menschen, die darunter leiden, trösten und ihnen helfen.

Aber vielleicht spüren wir in diesen schwierigen Tagen auch etwas Neues, dass wir festhalten wollen. Denn gegönnte Ruhe ist himmlisch.

## Gerard Minnaard

Geschäftsführer der Woltersburger Mühle, Mitherausgeber der *Junge.Kirche*